Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 17 (1941)
Heft: 8

Artikel: Unbekannte Schweizer-Geschichte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751540

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unbekannte Schweizer-Geschichte

Einiges aus einer alten Gemeindechronik der Franzosenzeit von 1798-1815

«Mit dem Anfang dieses Jahrhunderts hatte die Revolution im Vaterlande den höchsten Gipfel erreicht. Die Desorganisation war, der Legion organischer Gesetze ungeachtet, in jeder Hinsicht vollendet, und fremde Truppen nagten noch immer an dem Mark des Landes.» So schrieb im Jahre 1801, wo die Zentralregierung der Helvetik und die Franzosen unser Land regierten, der Johann Rudolf Zimmermann, Pfarrer der Zürcher Unterländer Gemeinde Steinmaur, in seine Gemeindechronik, die Heinrich Hedinger im Zürcher Taschenbuch 1941 stellenweise publizierte. Ein Zeitdokument, wichtig für damals wie für uns heutzutage, da wir nicht Schauspieler, sondern Zuschauer sein dürfen. Aus der Not seiner Zeit und seines Vaterlandes klagt der pfarrherrliche Chronist: «Statt daß man auf die rechtschaffensten und einsichtsvollsten Männer sah, die sich aber in diesen Zeiten immer so entfernt als möglich zu halten trachteten, ereignete es sich nicht selten, daß man denjenigen wählte, welcher in den Gemeindeversammlungen am lautesten zu tun gewohnt war, oder gegen den man einen Groll im Herzen nährte.» Es nahm im Gefolge der Kriegswirren die Ruchlosigkeit unter der Jugend zu, man balgte sich, raufte sich und trieb allen möglichen Unfug. Die Gemeinden, die begonnen hatten, ihre Auslagen mit entlehnten Geldern zu berichtigen, mußten die Bezahlung der Kosten für die Besetzung der Rheingrenze im Jahre 1805 übernehmen, die nötig geworden war infolge des Ausbruchs des Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich. Allein der Kanton Zürich hatte 200000 Fl. zu bezahlen. Zwei Zürcher Bataillone hatten zudem im Kanton Schaffhausen und im Rheintal den Grenzschutz im Herbst 1805 zu übernehmen. Begreiflicherweise stießen die Werbungen, die Napoleon im Jahre 1807 in der Schweiz unternahm, nur auf wenig Gegenliebe und Anklang. Im folgenden Jahre machten sich die Auswirkungen der Kontinentalsperre bemerkbar. Wir können mit dem Pfarrer mitfühlen, wenn er darüber folgendes in seiner Chronik niederlegt: «Dieses Jahr bewirkte große Veränderungen in der Lebensweise. Wie allenthalben im Kanton, so war auch in der hiesigen Gemeinde der Gebrauch des Kaffees und anderer Kolonialwaren sehr allgemein geworden, so daß es wenige Haushaltungen gab, in welchen man sich dieses Getränks nicht bediente. Nun durch die unerhörte Sperre und Verschließung aller europäischen Häfen der Preis hoch gestiegen war, gaben es die meisten Familien auf. Dies dürfte zwar ein günstiges Ereignis sein, wenn man nur nicht die elendesten Surrogate gebrauchen würde, welche der Gesundheit noch mehr schaden.» Befreiung von dem Druck der napoleonischen Herrschaft brachte auch für unser Land der Ausgang der Völkerschlacht von Leipzig im Oktober 1813. Man begann aufzuatmen, und was wichtig war, man erließ auf der Zürcher Tagsatzung einen Monat später an die Adresse der Alliierten die erste Neutralitätserklärung, die von diesen nicht besser als ein Wisch Papier geachtet wurde. Ende 1813 überschritt Schwarzenberg mit seinen Truppen die Grenze bei Basel und am Rhein, was den seine Chronik unentwegt schreibenden Pfarrherrn, der nahe genug diese Ereignisse beobachten konnte, zu folgender Beschreibung veranlaßte: «Es war den 21. Dezember Jahrmarkt zu Kayserstuhl, und da man hier von dem Vorgefallenen nichts wußte, so gingen viele Leute zu Markt, waren aber ganz erstaunt, als Krämer, Händler usw. von da mit der Nachricht entgegenkamen, daß die Cordonstruppen mitten in der Nacht die Rheinbrücke verlassen, sich in Unordnung zurückgezogen haben und man alle Augenblicke Kosaken erwarte, was freilich, wie so manches andere Gerücht, übertrieben war. Nun war das Schimpfen über die Regierung allgemein, und man schrie über Verräterei.» Die Flucht Napoleons aus Elba machte in der Schweiz noch einmal die Mobilisierung des ersten Bundes-Kontingentes notwendig. Mitte des Jahres 1815 konnte Pfarrer Zimmermann in seine Chronik den Satz schreiben: «Durch die vom 16.—21. Juni in Flandern gelieferten Schlachten ward der Würger der europäischen Menschheit, Napoleon Bonaparte, total überwunden.»

Arbeitsdienst und fremdenpolizeiliche Maßnahmen in Zürich während des 30jährigen Krieges

Nur mit knapper Not entging die alte Eidgenossenschaft während des 30jährigen Krieges dem Schicksal Graubündens, in den großen europäischen Religionskrieg des 17. Jahrhunderts hineingezogen zu werden, der seine Auswirkungen auch auf die übrigen Kontinente gehabt hat. Wie es immer bei großen Umwälzungen in Europa geschah, diente auch damals die Schweiz als Zufluchtsort und als Asyl für die Flüchtlinge, die Jahr für Jahr und namentlich gegen Ende des Krieges die Grenzen unseres Vaterlandes zu Tausenden und Zehntausenden überschritten. Man suchte, wie heutzutage die Fremdenpolizei, mit diesen Problemen fertig zu werden, und man tat das auf eine Art, die in nichts zurücksteht hinter den mannigfachen Bemühungen unserer Behörden. Im Zürcher Taschenbuch 1941 weiß Alice Denzler in einem kleinen Aufsatz über die damaligen Maßnahmen der Zürcher Regierung gegen diese Emigranteninvasion hübsch und anschaulich zu berichten. Es sei ihrer Darstellung hier einiges entnommen.

Wie die endlosen Scharen gefräßiger Heuschrecken durchzogen die fremden Bettler namentlich die Ostschweiz und ließen sich in deren Städten nieder. Zürich hatte im Augustinerkloster den sogenannten Mushafen errichtet, wo im Jahre 1635 über 2000 Fremde zweimal im Tage mit Mus und Brot — eine Art Eintopfgericht — abgefüttert wurden. In ihrer wohlverdienten Nachtruhe wurden die Bürger oft durch das Heulen und Betteln der Immigranten belästigt, so daß man auf die Idee kam, sie mit allerhand Arbeit zu beschäftigen und auf besondern Stuben sie zu Wollwebern, Schneidern heranzubilden suchte. Doch auch das nützte nicht. Man tat sich zusammen und veranstaltete in der Ostschweiz sogenannte Betteljagden. Die aufgegriffenen Bettler und Hausierer wurden mit einem Zehrpfennig versehen an die Grenzen des Landes oder des Kantons gejagt, wo sie unbeschadet des eigenen Kantons ihr «Handwerk» weiter ausüben konnten. Doch die Not wurde immer größer; selbst die Bestrafung mit dem Schellenwerk verfehlte den Zweck, da die Fremdlinge gerne an den Ketten arbeiteten, wenn sie nur Nahrung und Kleider erhielten. So entschloß man sich in Zürich, wo im Oetenbachkloster ein Teil der Immigranten untergebracht war, einen Arbeitsdienst zu organisieren, dessen Leitung Hauptmann Ardhüser anvertraut war. Die Fremden wurden in Rotten eingeteilt, an deren Spitze Rottmeister standen. Das Bauamt lieferte das nötige Werkzeug und man begann den Fröschengraben zu säubern, die Straßen auszubessern und die Wuhren und die Befestigungen instandzustellen. Doch scheinen auch diese Maßnahmen nicht viel gefruchtet zu haben, so daß man die Kontrolle über die Fremdlinge verschärfen mußte. Die Unverdächtigen erhielten eine Aufenthaltsbewilligung, während mißliebige Elemente wie Geiger, Spengler, Sackpfeifer auf Grund einer genauen Kontrolle in den Dörfern an die Kantonsgrenzen spediert wurden, mit der Weisung, nicht mehr zu kommen.

Alcacyl bekämpft den Schmerz
Ohne Schaden für den Magen,
Ohne Nachteil für das Herz!

Alcacyl
Ein Produkt von Dr. Wander
gegen Kopfweh
Rheuma
Zahnweh
Neuralgie
Influenza

Tuben zu Fr. 1.– u. 1.75
in allen Apotheken.

Dr. A. Wander A.-G.,
Bern